LEBENSBILDER

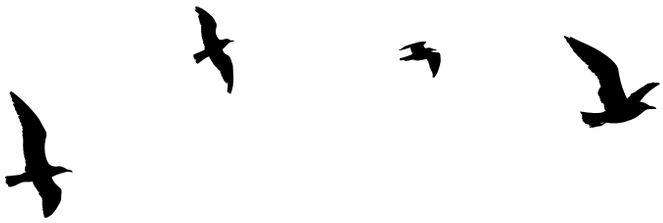
METHODEN DER BEGEGNUNG

IMPRESSUM
Herausgeberin: Ursula Liebmann, MA - Treffpunkt Bibliothek
Neue Herrengasse 10 | 3100 St. Pölten, www.treffpunkt-bibliothek.at
Grafik/Druck: Dockner Druck@Medien, 3125 Kuffern
Autor:innen: Sabine Sautter, Benno Kapelari, Mag.a (FH) Lisa Kolb-Mzalouet DSA, Prof. Adalbert Melichar, Arntrud Prokop, Mag.a Magdalena Martha Maria Schneider
Bilder: Adobe Stock, Treffpunkt Bibliothek, von den Autor:innen zur Verfügung gestellt, Hauptbücherei Wien/UNHCR

KULTUR NIEDERÖSTERREICH

treffpunkt BIBLIOTHEK
SERVICE DES LANDES NÖ FÜR BIBLIOTHEKEN

100 JAHRE NIEDERÖSTERREICH



VORWORT **5**

METHODEN DER BEGEGNUNG – 6 FORMATE **6**

BIOGRAPHISCHES SCHREIBEN
in der Bücherei 6

DIALOGKREIS 13

ERZÄHLCAFÉ
ein Format mit vielen Möglichkeiten 18

FÜR DIE SEELE LESEN
Literarische Begegnungen mit dem ICH 22

GESTALTUNG EINER GEMEINSAMEN PUBLIKATION 26

LIVING BOOKS
Lebensgeschichten lesen 30

VORWORT

LEBENSBILDER IN NÖ

Methoden der Begegnung

Bibliotheken werden immer mehr als Orte wahrgenommen, wo Menschen zusammenkommen und einzeln oder in Gruppen über ihre persönlichen Geschichten sprechen, auch in moderierten Formaten. Das führt zum Wissensaustausch und der Erfahrungsweitergabe zwischen den Generationen und damit zum Erhalt dessen.
Den Geschichten über Gemeinden und deren Bewohner:innen Raum zu geben, schafft außerdem eine Verbundenheit, eine Art Wir-Gefühl, sowie die Identifikation mit den Orten bzw. den Regionen in denen wir leben.
Gerade im Jubiläumsjahr – 100 Jahre Niederösterreich – steht die Regionalkultur und regionales Wissen im Vordergrund der Kultur- und Geschichtsarbeit

„Denn man kann nur Lehren ziehen, aus dem was man nicht vergisst." (zit. André Heller)

Durch Vernetzung und organisationsübergreifende Zusammenarbeit der Bibliothek mit u.a. dem Gemeindearchiv, der Topothek, dem Heimatmuseum, den ortsansässigen Bildungswerken und vielen anderen Einrichtungen oder Vereinen der Gemeinde wird eine größere Zielgruppe angesprochen. Auch die Ressourcen, wie Organisationsstunden, Räume usw., schafft man so effizient einzusetzen.

Verschiedene generationenübergreifende Partizipationsmöglichkeiten für interessierte Menschen zum Darstellen der eigenen und der gemeinsamen Geschichte(n) lassen sich mittels diverser Veranstaltungsformate anbieten. Einige davon sind in dieser Publikation beschrieben.
Die Autor:innen der Beiträge haben große Expertise in diesen Formaten und können von Ihnen kontaktiert werden, um Ihnen weitere Informationen zu geben oder um ihre beschriebenen Methoden selber bei Ihnen in der Bibliothek auszuführen.

Den heutigen Bibliotheken, als Orte der Bildung, Information, Kultur und sozialer Integration, wohnt auch die Aufgabe inne, Demokratie zu stärken und daher Veranstaltungen oder auch Plattformen für den Meinungs- und Haltungsaustausch anzubieten, so wie Erfahrung- und Wissensweitergabe zu gewährleisten. Dabei sind den Themenkreisen keine Grenzen gesetzt. Umwelt, Inklusion, Migration, Politik, Familie, Religion, Soziales ... - die Sachbuchabteilung zeugt davon. Bei jedweder Veranstaltung lässt sich durch einen Tisch mit passenden Medien die Brücke zur ureigensten Aufgabe der Bibliotheken schlagen.

Das Team der Servicestelle **Treffpunkt Bibliothek** möchte Ihnen mit diesem Handbuch Impulse dafür geben, den Ort der Begegnung und des Austausches zu leben. Wir freuen uns, wenn Sie uns über Ihre Erfahrungen als Orte der Begegnung und des Dialogs berichten.

Ihre

Ursula Liebmann

*Geschäftsführerin **Treffpunkt Bibliothek***

BIOGRAFISCHES SCHREIBEN
in der Bücherei

Mit diesen Zeilen möchten wir Ihnen die wunderbare Erfahrung des biografischen Schreibens vorstellen. Kleine biografische Texte, die zum Beispiel im Rahmen einer Schreibgruppe entstehen, können wahre Edelsteine sein. Wir tauchen ein in die eigene Erinnerung und in die von anderen. Da schreibt jemand über das Schwimmen im Seerosenteich als 11jährige, eine andere über die Geschichten erzählende Großmutter und ein dritter über seinen ersten Besuch im Wiener Musikvereinssaal. Wir dürfen Anteil nehmen an den Erlebnissen anderer und andere nehmen Anteil an unseren Geschichten. Das macht den Zauber des Erinnerns aus und der besonderen Form der Begegnung, die durch das Teilen biografischer Geschichten entsteht.
Aber was hat das in einer Bibliothek zu suchen? Wer dort Bücher ausleiht, ist es gewohnt zu lesen, was andere, „richtige Schriftsteller" geschrieben haben. Manche lesen auch gerne Biografien über interessante Menschen. Aber selber schreiben? Und auch noch über sich? „Meine Biografie schreiben? Das kann ich doch nicht!" Nein, das muss auch niemand können. Biografisches Schreiben bedeutet: kleine Texte über einzelne Erlebnisse, Orte, Menschen... Das ganze Leben zu beschreiben wäre wirklich eine sehr große Aufgabe. Manche/r sagt vielleicht auch: „So interessant ist doch mein Leben gar nicht!" Natürlich sind wir alle keine berühmten Menschen, deren Leben von öffentlichem Interesse ist. Aber gerade kleine Texte über Erlebnisse von „normalen" Menschen sind oft wahre Geschenke an diejenigen, die sie lesen oder hören dürfen. Manche schreiben für die Familie, für die Enkel, die es vielleicht später einmal lesen möchten – und andere einfach für sich selbst.
Die folgenden Seiten möchten Sie neugierig machen und Ihnen etwas Handwerkszeug geben, mit dem Sie es in Ihrer Bücherei einmal ausprobieren können. Denn Büchereien sind wunderbare Orte zum Schreiben. Die vielen Bücher und Texte laden allein schon durch ihre Existenz dazu ein, es selber einmal zu probieren - und diese Erfahrung mit anderen zu teilen.

RESSOURCENORIENTIERTE BIOGRAFIEARBEIT

Zunächst ein paar Worte zur Biografiearbeit. Sie lädt Menschen ein, sich mit ihren Erinnerungen zu beschäftigen mit dem immensen Schatz, den Erinnerungen für uns Menschen bedeuten. Erst im Rückblick verstehen wir oft was uns geprägt hat, wie wir geworden sind und warum manches für uns heute wichtig ist. Und nicht selten beginnen wir einen „roten Faden" zu erahnen, der sich durch unser Leben zieht. Wir beginnen Zusammenhänge zu verstehen und Heimat in uns selbst zu finden. Ressourcenorientierte Biografiearbeit lenkt dabei den Blick auf das, was uns gestärkt hat: Wo ging es mir gut? Wer hat mich unterstützt und mir etwas für mein Leben mitgegeben? Wo hat sich eine Tür geöffnet? Woran bin ich gewachsen? ... Diese Kraftgeschichten haben wir oft gar nicht so sehr im Blick, und genau hier gibt es die größten Schätze zu heben.

BIOGRAFISCHES SCHREIBEN

Biografiearbeit kennt eine Fülle lustvoller und kreativer Methoden. Das Schreiben ist eine davon. Beim Biografischen Schreiben geht es nicht um Literatur. Und: Biografisches Schreiben bedeutet nicht eine Biografie zu schreiben. Wir schreiben kleine Texte und freuen uns an der eigenen Kreativität, am Lustvollen, Spielerischen des Schreibens und an der besonderen Form der Begegnung, die Texte über Erlebtes zwischen Menschen schaffen können. Manche kennen sich vielleicht vom Sehen, andere treffen sich zu ersten Mal - und erfahren, welches Geschenk Lebensgeschichten anderer sein können. Und sie erleben das Geschenk des Zuhörens, wenn andere ihre Geschichte miterleben und in Resonanz gehen.
Denn darum geht es in biografischen Schreibgruppen: In Kontakt kommen, Unterschiede wahrnehmen und wertschätzen, Resonanz finden.

Einander begleiten und stärken, Gemeinschaft erfahren. Loben und ermutigen!
Worum es nicht geht: Texte korrigieren und bewerten. Inhalte diskutieren.

DIE GRUNDHALTUNG

Hier sind einige Prinzipien, die die Grundhaltung beim Biografischen Schreiben beleuchten:

*** Biografiearbeit ist Ressourcenarbeit**
Das ist das wichtigste Prinzip, die Basis der Biografiearbeit. Wir fragen nach den Kraftgeschichten, nach den guten Erlebnissen, den hilfreichen Menschen ... u.a.m. Viele von uns haben eher das Schwere parat, und wir können gut erklären, wie uns Schmerzliches geprägt hat. Das stimmt ja auch, und wenn eine schwere Geschichte erzählt werden will, bekommt sie selbstverständlich Raum und Mitgefühl. Aber wir fragen nicht danach. Die Themen, die wir stellen, zielen auf die stärkenden Erlebnisse.

*** Es gibt keine Themenverfehlung**
Das kann man nicht genug betonen, denn viele Menschen haben andere Erfahrungen in der Schule gemacht. Aber hier herrscht die Lust am Schreiben, und die Geschichte, die gerade im Kopf ist, ist die Geschichte, die in die Welt will. Heißen wir sie willkommen!

*** Es gibt kein „richtig" und kein „falsch"**
Ermutigen Sie die Menschen zu schreiben wie ihnen „der Schnabel gewachsen" ist. Wer sagt, dass ein Satz ein Subjekt, ein Prädikat und ein Objekt haben muss? Dialektausdrücke sind willkommen, sie machen den Text lebendig. Orthografie ist vollkommen egal, hier wird nicht korrigiert. Am besten man schreibt einfach drauf los, es kann nichts passieren ...

*** Ein Text ist ein Geschenk**
Jeder Text ist ein Geschenk an die Gruppe. Und ein Text ist ein Wesen, das in die Welt kommt. Er wird willkommen geheißen, indem er Resonanz erfährt.

*** Würdigung und Wertschätzung**
Wer über biografische Themen schreibt, zeigt etwas von sich persönlich. Verständlicherweise ist das oft mit Angst vor Bewertung verbunden. Rückmeldungen müssen daher ressourcenorientiert und wertschätzend sein.

*** Freiwilligkeit:**
Niemand muss einen Text vorlesen
Aber alle, die wollen, dürfen. Und meistens wollen alle (nachdem sie allen Mut zusammengenommen haben und vielleicht auch etwas Ermutigung, aber keinen Druck durch die Leitung erfahren haben). Wenn jemand dagegen nicht will, ist das völlig okay und wird akzeptiert.

*** Vertraulichkeit**
Alles Gehörte bleibt in der Gruppe. Das gilt auch für lustige und leichtfüßige Geschichten. Alle müssen darauf vertrauen können, dass nichts die Gruppe verlässt.

*** Der Text gehört der Autorin / dem Autor**
Das bedeutet: man kann nachfragen, rückmelden, z.B. dass man eine Textpassage gerne noch näher verstehen würde u.a.m. Aber ob die- oder derjenige am Text noch etwas ändert, ist ihre bzw. seine Sache. Über Gefühle und Sichtweisen wird nicht diskutiert. Und selbstverständlich behält der Autor oder die Autorin den Text bei sich.

THEMEN

Worüber kann man denn nun schreiben? Welche Themen können Sie stellen? Hier sind einige Anregungen:

- Orte: Wo ich aufgewachsen bin ... Ein Ort, an dem es mir als Kind oder Jugendlicher gut ging, an dem ich glücklich war. Das Haus meiner Kindheit: lassen Sie einen einzelnen Raum beschreiben, z.B. die Küche ...
- Menschen: Ein Mensch, der mich gefördert, mich gestärkt hat, der mir etwas Wertvolles mitgegeben hat ...
- Kultur: Musik, Mode, Essen & Trinken, Film/Fernsehen ... Zum Beispiel Musik: Welche Musik habe ich in meiner Jugend gehört? Eine Geschichte dazu ... Was habe ich mit dieser Musik verbunden? Oder ein Buch, das mich als Jugendliche/r beeindruckt hat: Erzähle über das Buch? Was war es, was dich daran so beeindruckt hat?
- Zeitgeschichte: Sie wählen mit der Gruppe ein Jahrzehnt, erarbeiten per Brainstorming,was damals war, dann sucht sich jede/r einen Begriff davon aus und schreibt eine persönliche Erinnerung auf.
- Frauen- bzw. Männerbiografie: Ein Erlebnis, das mich als junge Frau / junger Mann bestärkt hat, an dem ich in meiner Rolle als Frau / Mann gewachsen bin ....

Sicher fällt Ihnen noch viel mehr ein...

TEXTFORMEN

Es gibt verschiedene Textformen, mit denen Sie experimentieren können. Das macht die Treffen kurzweiliger, und die Teilnehmenden können herausfinden, welche Textformen ihnen mehr liegen und welche weniger. Manchen liegt das Erzählen, andere neigen zu verdichteten Texten, die fast etwas Lyrisches haben ... Es ist wundervoll, die verschiedenen Talente und Texttypen in einer Gruppe zu entdecken.

PROSATEXTE

Die bekannteste Form ist der einfache Prosatext. Diese Form werden Sie sicher zu Anfang und immer wieder nutzen. Man schreibt einfach drauf los, ohne sich etwas vorher im Kopf zurecht zu legen. Manche sagen dann auch: „Es schreibt mich".

KLEINTEILIGE TEXTFORMEN

Wir möchten Ihnen aber auch ein paar kleinteilige Textformen vorstellen,
an denen viele Menschen Freude haben:

Elfchen
Das Elfchen hat 11 Wörter, verteilt auf fünf Zeilen.
Erstes und letztes Wort können gleich sein, müssen aber nicht.

Aufbau		zB.: ein für mich wertvoller Mensch
Ein Wort	_	Großmama
zwei Worte	_ _	viele Runzeln
drei Worte	_ _ _	im lachenden Gesicht
vier Worte	_ _ _ _	flirtet mit älteren Herren
ein Wort	_	Lebenslust

Zevenaar

Das Zevenaar besteht aus 7 Zeilen (zeven ist niederländisch und heißt „sieben")

Aufbau		zB.: Ein Kleidungsstück in der Jugend
1.	Gegenstand / Ort / Person	Stoffturnschuhe,
2.	Handlung / Ich	ich trage sie Sommer wie Winter.
3.	Frage / Vergleich	Was will ich mit einem Schrank voller Schuhe?
4.	Detail	Im Winter mit selbst gestrickten bunten Socken.
5.	Detail	„Jetzt kauf Dir doch endlich vernünftige Schuhe!"
6.	Wie 1	Stoffturnschuhe,
7.	Wie 2	ich trage sie Sommer wie Winter.

Rondell

Das Rondell besteht aus 8 Zeilen.
Hier haben die Zeilen 1, 4, 7 den gleichen Inhalt, und auch die Verse 2 und 8 sind gleich.

Aufbau		zB.: Eine Musik-Erfahrung
Titel		Lagerfeuerromantik
1.	Satz A	There is a house in New Orleans ...
2.	Satz B	Wir sitzen zusammen ums Lagerfeuer
3.	Satz C	und singen mit Inbrunst.
4.	Wie 1	There is a house in New Orleans ...
5.	Satz D	Versteht jemand, worum es da geht?
6.	Satz E	Macht nichts, es tut so gut, gemeinsam zu singen.
7.	Wie 1	There is a house in New Orleans ...
8.	Wie 2	Wir sitzen zusammen ums Lagerfeuer.

Listen

Literarische Liste

Viele Textformen von Schriftstellern laden zum Nachahmen ein.
Von Berthold Brecht ist folgende literarische Liste:

Vergnügungen
Der erste Blick aus dem Fenster am Morgen
Das wiedergefundene alte Buch
Begeisterte Gesichter
Schnee, der Wechsel der Jahreszeiten
Die Zeitung
Der Hund
Die Dialektik
Duschen, Schwimmen
Alte Musik
Bequeme Schuhe
Begreifen
Neue Musik
Schreiben, Pflanzen
Reisen
Singen
Freundlich sein.
BERTOLT BRECHT (1954)

Schreiben Sie über Ihre eigenen Vergnügungen, über wohltuende Orte von Sofa bis See, über Musikerlebnisse als Jugendliche, was immer Ihnen einfällt.

Sabine Sautter lebt in Oberbayern. Sie ist Lehrtrainerin bei LebensMutig – Gesellschaft für Biografiearbeit. Sie leitet Fortbildungen und Seminare zu Biografiearbeit, Biografischem Schreiben und zu den Themen „Lebensübergänge“ und „Beruf – Berufung – Lebenssinn“. Im Einzelcoaching bietet sie biografisches Coaching an, Naturcoaching und Visionscoaching - draußen in der Natur, im Raum und per Zoom.
www.sabine-sautter.de

Ich erinnere mich ...

„Die Zeit" schenkte uns die Idee für diese einfach durchzuführende und niederschwellige Methode. Zur Jahrtausendwende erschien eine Reihe mit dem Titel „Ich erinnere mich ...", bei der verschiedene Autorinnen und Autoren über das ausgehende Jahrhundert schrieben. Sie wurden gebeten, sich zu erinnern an «Begegnungen, Szenen, Geräusche, Gerüche, Ängste, Momente der Freude, aus denen sich das Bild des Jahrhunderts zusammensetzt.» Die Form ist sehr kleinteilig, und jeder Satz bzw. Absatz beginnt mit „Ich erinnere mich ...".

Es ist hilfreich, einige Beispiele zu geben. Mit den Beispielen regen Sie die Erinnerung der Teilnehmenden an. Hier einige Beispiele zum Thema Kulturbiografie, entnommen aus dem Text von Raimund Hoghe, geb. 1949
(Die Zeit, Nr. 25, 17. Juni 1999):

Ich erinnere mich an die Mokkatassen im Wohnzimmerschrank hinter Glas, mit golden glänzendem Rand, und daran, dass nie Mokka getrunken wurde in der Schwelmer Straße. ...
Ich erinnere mich an den Bunker gegenüber der Konditorei, in der es Liebesknochen gab, Negerküsse und Amerikaner.
Ich erinnere mich an die gestärkten Pettycoats meiner Schwester, die die zum Trocknen auf den Boden gestellt wurden und hart werden sollten wie Gips. ...
Ich erinnere mich an die Höhensonne in der Küche und die Wattebäusche, die zum Schutz auf die Augen gelegt wurden. ...
Ich erinnere mich an zartgelbe und lindgrüne Cocktailsessel, die neben der Blumenbank im Wohnzimmer standen und zur Seite geschoben wurden, wenn Tanzschritte geübt wurden - Twist, Madison und Cha-Cha-Cha."

Die Form findet aber auch sehr gut Anwendung, wenn man Erinnerungen an einen Menschen oder ein bestimmtes Ereignis sammeln möchte. Oder z.B. an Frauen oder Männer, die einen als Frau oder Mann geprägt haben. (Dann brauchen Sie natürlich andere Beispiele.) Oft sind unsere Erinnerungen ja kleine Mosaikteile, dem entspricht diese Form. Und: Die Erinnerungen können völlig ungeordnet aufs Papier fließen, sie brauchen keine Chronologie, sie müssen nicht aufeinander aufbauen. Genau so kommen unsere Erinnerungen ja manchmal daher.

DER RAHMEN

Und hier kommen noch ein paar handwerkliche Tipps für biografische Schreibgruppen:

GRUPPENGRÖSSE

Bewährt hat sich eine Gruppengröße von 6 bis max. 8 Personen. Denn vermutlich wollen alle ihren Text vorlesen, und dafür soll dann auch Zeit sein. Man kann für Vorlesen und feed back durchschnittlich ca. 10 Minuten pro Person ansetzen. Manchmal braucht es länger, manchmal geht es schneller.

RAUM

Sorgen Sie für einen gemütlichen und ungestörten Raum. Das kann in der Bücherei außerhalb der Öffnungszeiten sein. Auch der Raum sollte die Vertraulichkeit gewähren, die in der Gruppe vereinbart wird.

DAUER DER TREFFEN

Bewährt hat sich eine Dauer von drei bis dreieinhalb Stunden – eventuell mit einer kurzen Pause dazwischen. Dann haben Sie Zeit für eine Einführung, die Teilnehmenden können kurz etwas von sich erzählen, Sie können in Ruhe ein Thema einführen, können in der Gruppe schreiben, die Texte besprechen und sich am Ende noch ein feed back holen. Sie können zunächst einmal ein Treffen planen oder auch mehrere, vielleicht drei bis maximal vier. Dann wächst die Gruppe etwas zusammen, Sie können „Hausaufgaben" für das nächste Treffen geben und haben beim nächsten Mal mehr Zeit für Texte und anderes.

SCHREIBEN IN DER GRUPPE

Wenn Sie in der Gruppe schreiben, empfehlen wir Ihnen, die Schreibzeit auf 15 bis 20 Minuten zu begrenzen. In dieser Zeit kann man keinen perfekten Text schreiben, und die Texte haben eine Länge, die man in der Gruppe vorlesen kann. Wenn Sie eine „Hausaufgabe" für ein nächstes Treffen geben, ist eine gute Begrenzung 1,5 bis 2 Seiten. Sonst wird der Text zu lang, um ihn in der Gruppe bearbeiten zu können. Und auch kurze Texte und „Fingerübungen" in 7 bis 8 Minuten können kleine „Edelsteine" hervorbringen.

Manchmal möchten Leute Texte mitbringen, die sie schon zuhause „in der Schublade" liegen haben. In der Regel sind solche Texte zu lang, und es ist besser, die Gruppe schreibt zu einem gemeinsamen Thema.

DEN EIGENEN TEXT VORLESEN: SICH ZEIGEN

Wie schon gesagt: Niemand muss den entstandenen Text vorlesen! Manchmal (eher selten) ist etwas zu persönlich als dass man es mit der Gruppe teilen möchte. Oft ist es aber eher die Angst vor Bewertung, die Menschen zögern lässt, und sie brauchen etwas Ermutigung – und die Erfahrung, dass sie weder bewertet noch korrigiert werden, sondern dass ihr Text wohlwollende Würdigung und sie selbst persönliche Resonanz erfahren. Dann ist das Vorlesen eine schöne Erfahrung.

FEED BACK GEBEN – RESONANZ GEBEN

Jeder Text ist ein Geschenk an die Gruppe. Ein Text ist ein Wesen, das in die Welt kommt. Er wird willkommen geheißen durch die Aufmerksamkeit aller. Durch biografische Texte zeigt man sich anderen. Das macht den Zauber aus, dadurch entstehen oft schnell Nähe und Vertrautheit in Gruppen, die biografisch arbeiten. Gleichzeitig braucht es Behutsamkeit im Umgang miteinander. Wenn ein Text gelesen wurde, bekommt er Resonanz. Das heißt: alle bleiben erstmal beim gelesenen Text und halten sich mit eigenen Erinnerungen zurück („Bei mir war das auch so …") – auch wenn das nicht immer einfach ist, weil Geschichten anderer eigene Erinnerungen anregen.
Man kann dem Text ein ressourcenorientiertes feed back geben: er wird gewürdigt, seine Stärken werden hervorgehoben. „Ich bekomme ‚Kino im Kopf', das ist mit allen Sinnen beschrieben", „Da ist kein Wort zu viel, das ist so ein dichter Text" … Von den Stärken eines Textes kann man viel lernen. Nicht selten dreht sich das Gespräch auch um tiefere Textschichten: Worum geht es dem Text wirklich? Was ist sein eigentliches Thema?
Neben dem Text soll auch der Mensch, der sich mit seiner Geschichte zeigt, Resonanz bekommen: „Ich kann das sehr gut nachvollziehen…, das hat mich auch ganz fröhlich/traurig gemacht … das hat mich beeindruckt …".
Sie werden sehen: Durch das Teilen und Miterleben von geschriebenen Geschichten entsteht etwas ganz Besonderes zwischen den Menschen. Der persische Dichter Khalil Gibran sagte: „Erinnerung ist eine Form der Begegnung." Das kann man beim biografischen Schreiben erleben.

ZUM SCHLUSS

Vielleicht haben Sie Lust bekommen, es einmal mit einer Schreibgruppe zu versuchen. Vielleicht wollen Sie in Ihrer Bibliothek, in der Gegenwart so vieler Bücher und literarischer Texte, neuen kleinen Texten in die Welt helfen. Und einen Raum schaffen, in dem Menschen sich auf eine Weise begegnen, wie es nur über persönliche, biografische Geschichten möglich ist. Nach vielen beglückenden Erfahrungen mit Menschen und ihren Texten können wir Sie nur dazu ermutigen.

Literaturtipps

- Amelung, Christa-Maria (2010): Spannende Biografien scheiben! Anleitung mit Beispielen und über 300 Schlüsselfragen, Amelung Verlag.
- Girgensohn, Katrin / Jakob, Ramona (2015): 66 Schreibnächte. Anstiftung zur literarischen Geselligkeit. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.
- Huffmann, Johann-Friedrich/Kister, Cornelia (2012): Wie schreibe ich meine Erinnerungen? Lebensschätze bergen und bewahren. Berlin: Frieling.
- Mardorf, Elisabeth (2013): Spaziergang durchs Leben. Schreiben Sie Ihre Biografie, em Edition.
- Ortheil, Hanns-Josef (2014): Schreiben über mich selbst. Spielformen des autobiografischen Schreibens. Berlin: Reihe Duden.
- Weber-Bock, Jutta (2006): Autobiographisches Schreiben. Ein Handbuch für Schreibende und Kursleiterinnen. Waldburg: demand Verlag.

DIALOGKREIS

***Dialogisches Leben ist nicht eins,
in dem man viel mit Menschen zu tun hat,
sondern eins,
indem man mit den Menschen,
mit denen man zu tun hat,
wirklich zu tun hat.***

MARTIN BUBER

DIALOG – eine neuer alter Pfad des Redens

Es gibt ein altes Sprichwort das sagt: Alle Wege führen nach Rom. Das stimmt auf eine Art, wenn wir die Grundannahme teilen, dass die Erde auf der wir leben, eine Kugel ist. Irgendwie gibt es immer einen Weg nach Rom zu kommen. Die Frage ist eher, freut es mich diesen Weg zu gehen, würde ich ihn gerne mit anderen gehen und auch wie viel Zeit nehme ich mir, dorthin zu gelangen? Gehen wir langsam oder schnell, nutzen wir technische Hilfsmittel? Wie muss der Weg beschaffen sein? Kommen wir gesund an? Zählt dabei nur das Ziel – Rom – oder ist bereits der Weg und alles, was mir dabei begegnet, mein Bewegrund für die Reise? Mit wieviel Achtsamkeit und Präsenz bin ich auf meinem Weg unterwegs?
Unzählige Wege gibt es auch, wie wir anderen Menschen begegnen können. Nur welche sind es, die uns tief erfüllt gehen lassen und auf denen wir gut mit den Menschen und mit der Welt in Verbindung kommen? Begegnungen können kurz und heftig sein, sie können anregend oder ermüdend sein, sie können überfordernd sein oder genau so sein, wie es uns, dir und mir, gut tut. Begegnungen, die Verbindungen zwischen den Menschen schaffen, sind jene, an die wir uns gerne erinnern. Sie bereichern unser Leben.
In diesem Beitrag wird es um das, was ich hier als Dialog bezeichne, gehen. Dialog wird in unserem Sprachgebrauch als ein Gespräch zwischen zwei oder mehren konkurrierenden Parteien genutzt. In diesem Beitrag beschreibe ich Dialog als eine Gesprächsform, in der jeder gleichwertig gehört wird. Der Dialog als Kreisgespräch hat sich in vielen menschlichen Kulturen seit tausenden von Jahren bewährt. Viele indigene Völker der Erde, auch in Europa, nutzten und nutzen diese Form von Kreisgesprächen. Immer wenn es darum geht unterschiedliche Sichtweisen und Erfahrungen zusammenzubringen, sind Dialoge die Form die wir brauchen. Dialoge, wie ich sie unten vorstelle, stiften Verbindungen und helfen Brücken zu bauen.

WAS SIND DIE WURZELN DES DIALOGS?

Die Wortbedeutung des griechischen Wortes dialogos hilft im Verständnis für die Qualität dialogischer Gespräche. Dia-logos bedeutet dia = durch und Logos = Wort oder auch Sinn. Also meint Dialog – ‚durch das Wort'. Im übertragenen Sinn könnte man es auch deuten als „durch das Wort Sinn stiften". Dann wären Dialoge Sinn stiftende Gespräche. Ein schöner Impuls miteinander Dialoge zu führen.
Wie schon zuvor erwähnt, hat der Dialog Wurzeln, die weit in die Menschheitsgeschichte zurückreichen. Gruppengespräche in der Art von Dialogen ermöglichten Menschengruppen Erfahrungen und Kenntnisse Einzelner in einer erkundenden Grundhaltung zusam-

menzufügen und daraus komplexe Strukturen und Verständnis von Lebenszusammenhängen zusammen zu tragen, lange bevor es wissenschaftliches Arbeiten und Schrift gab.
Im 20.ten Jahrhundert entstand aus den philosophischen Betrachtungen und Erkundungen von Martin Buber, David Bohm und anderen der Dialogprozess als Gesprächsraum. Im MIT in Boston wurden aus dem von David Bohm entwickelten Bohmschen Dialog unter Einbindung weiterer Quellen die moderne Form des Dialogs. Durch die Anwendung in unterschiedlichen Bereichen entwickelt sich der Dialog immer weiter.

WAS IST DER DIALOG?

„Respektiere Dich selbst, respektiere andere und übernimm Verantwortung für das was du tust."

DALAI LAMA

Der Dialog ist eine Form des Gespräches, das gegenseitigen Respekt, Vertrauen, Zuhören, Gehört werden und Verbindung ermöglicht und fördert. Dialoge entstehen im Wesentlichen durch die Achtsamkeit auf innere Haltungen. Dialoge verlangsamen Gespräche. Dialogische Gespräche ermöglichen Koexistenz im Sinne von Ich und Du – deine Welt und meine Welt – gleichwürdig nebeneinander. Dialogische Gesprächsformen ermöglichen das „Verflüssigen" von Rollen. Sie sind der Raum, in dem Rolle und Menschsein gleichzeitig leb- und veränderbar wird. In Organisationen ermöglichen sie die Verbindung von Menschsein in all seinen Facetten und mit der Wahrung der Rollen und Aufgaben. Und sie unterstützt die entschiedene und bewusste Übernahme von persönlicher Verantwortung.
Dialog helfen den Boden zu bereiten und Verbindungen aufzubauen, damit Entscheidungen möglich werden.

WIE LÄUFT DER DIALOG AB?

Eine Gruppe sitzt im Kreis, in der gestalteten Mitte am Boden auf dem Teppich oder Tuch liegt Redewerkzeug (z.B. ein Redestab, Redestein) bereit und als Signal für den Anfang und das Ende vielleicht eine Klangschale, eine leise Glocke. Die Gestaltung der Mitte hängt von der Gruppe, die den Dialog nutzt ab. Wer etwas sagen möchte, holt sich das Redewerkzeug aus der Mitte und spricht. Danach legt die Person den Gegenstand wieder in die Mitte. Die Worte stehen im Raum, jemand anderer holt sich den Redestab, spricht oder schweigt, fügt hinzu, was sie/ihn bewegt. Meist dauert so ein Dialog eine knappe Stunde, dann schlägt die Dialogbegleiterin die Klangschale an und beendet das Gespräch. Dialoge können mit einem Thema oder ohne einem Thema stattfinden.
Am Beginn und am Ende eines Dialoges gibt es oft ein Check In und ein Check Out. Bei diesen wandert das Redesymbol einmal im Kreis und jede*r ist eingeladen mitzuteilen, wie es ihm/ihr aktuell geht. Dadurch wird jeder im Kreis mit seinem aktuellen Sein für alle wahrnehmbar.

WAS MACHT DEN DIALOG AUS?

„Jeder Mensch hat seine Wahrnehmung der Welt. Verändert man die Wahrnehmung, verändert sich auch die Welt."

PAWEL MARKOWICZ, Pianist, Komponist, Korrepetitor

* Im Redekreis gibt es keinen Vorsitzenden, keine Leiterin. Alle begegnen einander auf Augenhöhe, sitzen am „*Lagerfeuer*", das sie mit ihren Worten und manchmal auch mit ihrem Schweigen nähren. Diese Gleichwürdigkeit aller Beteiligten ist wesentlich. Im Dialog kommen wir als Menschen zusammen, ganz egal, ob wir eine Rolle oder Aufgabe in einer Gruppe haben. Die Gleichwürdigkeit schafft die Möglichkeit zu einem ebenbürtigen Austausch.

* Das Redewerkzeug kann ein Stab oder Stein sein, der in der Mitte liegt. Wer etwas zu sagen hat, holt sich den Stab aus der Mitte und legt ihn danach wieder zurück. So wird

das Gespräch entschleunigt und gleichzeitiges Sprechen und ins-Wort-fallen verhindert.

* Das Gesprochene und das Schweigen aushalten: Der Dialog lebt von der Energie der Teilnehmenden, die in ihrem Reden, Zuhören und Nachdenken zum Ausdruck kommt.

* Im Dialog verfolgen wir kein Ziel, wollen kein Ergebnis erzielen und erfüllen keinen Zweck. Das ist für jemanden, der noch keinen Dialog erlebt hat, ungewohnt. Vor herausfordernden Dialogen kann es wichtig sein, eine gemeinsame Absicht zu formulieren, der alle zustimmen können.

* Dialoge geben den Raum jede Stimme zu hören. Im Dialog laden wir Unterschiede ein. Wir wollen erfahren, worin du dich von mir unterscheidest. Wenn wir den Stimmen aller Anwesenden Raum geben, kann daraus ein Neues, Ganzes entstehen.

* Dialoge sind also auch eine Begegnungsform, in der wir uns um Ich-Du Beziehungen (Subjektbeziehungen) anstelle von Ich-Es (Objektbeziehungen) bemühen.

WANN MACHT EIN DIALOG SINN?

Fruchtbare Dialoge sind überall da möglich, wo wir nicht ein Ergebnis suchen, sondern ein offener Austausch Sinn macht. Sie können Teil eines kreativen Prozesses werden, wenn ein Team, eine Gruppe nach neuen Wegen sucht. In Dialogen tun sich Möglichkeiten auf, alte Muster anzusprechen und alte Bahnen wahrnehmbar zu machen. Dialoge oder das Wechseln in eine dialogische Haltung in einem Gespräch machen überall dort Sinn, wo wir in einer Begegnung die Verbindung unter den Beteiligten vertiefen wollen. Dialoge sind der Gesprächsraum für subjektive Sichtweisen. Sie sind zwar keine Problemlösungsräume, bereiten aber den Boden in dem neue Lösungen sich entwickeln können. Wenn dabei Probleme früher erkannt und Störungen oft schneller ausgeräumt werden, ist dies ein erstaunlicher Effekt, der sich immer wieder einstellt.

BRAUCHT ES EINE LEITER*IN IM DIALOGKREIS?

In einem Dialogkreis gibt es keine Gesprächsleitung. Eine oder mehrere Personen übernehmen die Aufgaben der Dialogbegleitung. Sie bereiten den Kreis vor, gestalten die Mitte mit dem Redewerkzeug. Eine Person achtet auf den vereinbarten Anfang und Ende des Dialogs. Sie geben eine kurze Einführung in die Grundhaltungen und Regeln. Am Dialog nehmen sie teil, wie jedes andere Gruppenmitglied. Da Dialoge primär von den dialogischen Haltungen der Teilnehmenden getragen werden, entwickelt sich eine Gesprächskultur des „Leaders in every chair". D.h. nicht eine Person achtet die Regeln im Dialog – jeder bringt sich auch ein, damit ein sicherer Gesprächsraum entstehen kann.

DIE WENIGEN „REGELN" UND DIE WESENTLICHEN DIALOGISCHEN HALTUNGEN:

* Sprich nur mit dem Redewerkzeug. Dieses ist immer von der Mitte zu holen und dorthin zurückzulegen.
* Verschwiegenheit: Alles was im Kreis eingebracht wird, bleibt im Kreis.
* Sprich von Herzen. Erfahrungen und Empfindungen sind wichtig. Versuche dich persönlich einzubringen. Vermeide Verallgemeinerungen, Objektivierungen.
* Höre vorbehaltlos zu, als ob du die/den Sprechende/n zum ersten Mal hören würdest.
* Erkunde: gib deine Rolle als Wissende/r auf und erkunde das, was anders ist, als du es bereits kennst.
* In Schwebe halten: Nimm wahr, wie du auf das Eingebrachte im Dialog reagierst.
* Respekt gegenüber den Anderen und dir selbst.
* Dialogkreise sind vor allem auch Übungsräume für die dem Dialog zu Grunde liegenden Haltungen. Sie sind der Raum für Begegnungen mit sich selbst und mit anderen achtsamer zu werden.

WO FINDEN DIALOGE ANWENDUNG?

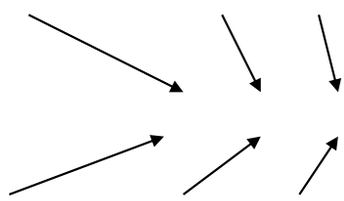
Für dialogische Gespräche gibt es viele Anwendungsfelder. Anfänglich im modernen Dialogforschungsprojekt am MIT in Boston rund um William Isaacs, Freemann Dhority, Peter Garret u.a. wurden Dialoge hauptsächlich in Organisationen und Unternehmen angewandt. Sie waren und sind auch Teil von Entwicklungsprozessen hin zu „Lernender Organisationen" in der Organisationsentwicklung. Im Laufe der Jahre und mit der Verbreitung dialogischer Redekreise kamen und kommen immer neue Anwendungsfelder hinzu. Dialogische Werkzeuge und Haltungen auch als Kernfähigkeiten bezeichnet, werden heute immer mehr in beraterischen und therapeutischen Prozessen angewandt. Die Suche nach zunehmender Gleichwürdigkeit in Prozessen werde heute Dialoge prägende Elemente von Supervisionen, Paar- und Familienbegleitungen, in pädagogischen, sozialen und politischen Prozessen. Aufbauend auf der Verbindung stiftenden Qualität von Dialogen ist eine Durchdringen vieler Gesellschaftsbereiche bis hinein in familiäre Begegnungen mit dialogischen Gesprächsformen wünschenswert.

WAS SIND DIE UNTERSCHIEDE ZWISCHEN DER DISKUSSION UND DEM DIALOG?

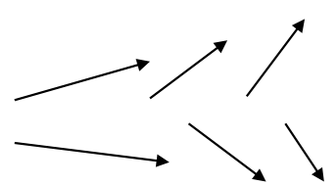
Für ein vertiefendes Verständnis des Dialogs füge ich hier noch einen Vergleich von Diskussion und Dialog hinzu. In Runden kennen wir oftmals an Gesprächsformen nur die Diskussion als Möglichkeit. Das qualitative Gegenstück dieser Gesprächsform ist der Dialog.

Der Dialog führte hingegen in unserem Kulturkreis über Jahrhunderte ein Schattendasein. Verfügen wir über beide Möglichkeiten im Gespräch, so erschließt sich uns eine ungewohnte kommunikative Kompetenz. Neben der Möglichkeit beste Lösungen in der Diskussion zu finden, verfügen wir dann auch über das Potential durch Gespräche Verbindungen aufzubauen und zu vertiefen. Gerade in der heutigen Zeit von tiefen Grabenkämpfen eine wesentliche Fähigkeit.
Die folgende Grafik beschreibt die grundlegende Dynamik in Diskussionen und Dialogen.

Wo die Diskussion im Gespräch zwischen Menschen oft verschließt und zu verhärteten Fronten führt, kann der Dialog durch seine Verlangsamung und Achtsamkeit öffnend und bereichernd wirken.
Er ermöglicht mit Hilfe des Redewerkzeugs, dem Sprechenden mit der ganzen Aufmerksamkeit zuzuhören und das Gesagte auf sich wirken zu lassen, ohne gleich zum Gegenargument überzugehen, ohne dem Gegenüber ins Wort zu fallen.



Diskussion
analysierend
trennend
einengend, reduzierend
verfestigte Standpunkte
konkurrierend denken



Dialog
vernetzend
verbindend
öffnend, weitend
neue Blickwinkel
miteinander denken

Literaturtipps zum Dialog:

- Eelco de Geus & Kees Voorberg, Im Dialog - Mireinander den Wandel gestalten, Renate Götz Verlag, ISBN 978-3-902625-92-2
- Martina, Johannes & Tobias Hartkemeyer, Dialogische Intelligenz, Info 3 Verlagsgesellschaft, ISBN978-3-95779-033-0
- Johannes Schopp, Eltern Stärken, Verlag Barbara Budrich, ISBN 978-3-8474-1503-9
- David Bohm, Der Dialog, Klett-Cotta, ISBN 978-3-608-91857-4

Benno Kapelari
Lebens- und Sozialberatung
Dialogbegleitung, Supervision,
Lernräume für Erwachsene, systemische Aufstellung,
Mediation, Einzelberatung,

Hoferstraße 25, 3172 Ramsau
(0043)02764/20287 und (0043)0699/11180472
benno.kapelari@ich-du-wir.at
www.ich-du-wir.at
www.dialogakademie.eu

ERZÄHLCAFÉ –
ein Format mit vielen Möglichkeiten

ERZÄHLEN UND ZUHÖREN - eine Grundqualität des Lebens

Wir erzählen unser ganzes Leben....wir erzählen, was uns auf der Zunge liegt, am Herzen, was uns in den Sinn kommt....wir beginnen zu plaudern, wenn wir noch gar keine Worte kennen, wir artikulieren Laute und Töne, unsere Stimme und unsere Stimmung wird von der Umgebung gehört und aufgenommen. Als Babys können wir Dialoge führen, schon da erleben wir das Gehört werden, das Antworten, das Weiterspinnen eines Erzählfadens! Erzählen und Zuhören ist eine Grundqualität es Lebens, und wahrscheinlich nicht nur des menschlichen Lebens.

ERZÄHLEN, WAS IST DAS?

Im Erzählen teilen wir uns mit, wir teilen etwas, was uns momentan wichtig erscheint; wir bringen etwas, was in unserem Inneren ist, hinaus in die Welt, zu den Menschen, die uns zuhören. Wir informieren, wir beschreiben, wir beeindrucken. Es ist nicht bloß der Wunsch nach der Äußerung und nach dem Teilen. Es ist auch der Wunsch mit dem, was wir erzählen, womit wir uns äußern, gehört zu werden und anzukommen und verstanden zu werden. Wir wollen Antworten, wir wollen eine Reaktion sehen und etwas bewegen im Gegenüber!

Dieser Austausch macht Freude und ist lebenswichtig!

ERZÄHLCAFÉ - die strukturierte Form des Erzählens

Das Erzählcafé ist moderiert. Die Moderator*in bereitet das Erzählcafé vor und moderiert es; es ist ihre Rolle, eine gute Gastgeberin zu sein und die Gäste der Veranstaltung einzubeziehen. Mit dem Ort „Café" wird Gemütlichkeit verbunden: Kaffee trinken, Tee, Säfte, Kuchen, Keks; das sind Requisiten eines freundlichen Plauderns, eines Zusammensitzens, das überall stattfinden kann: im Wohnzimmer, im Park, im Kaffeehaus, in der Bibliothek. Jeder Raum ist geeignet dafür, ein Erzählcafé zu werden, in dem Menschen zusammen sitzen können. Am Besten sitzen die Teilnehmenden im Kreis, sodass sie einander sehen können. Es soll ein vorbereiteter Raum sein, gemütlich gestaltet, einladend zu Gespräch und Austausch. Im Kreis zu sitzen gibt jede*r Teilnehmer*in einen gleichberechtigten Platz, jede sieht jeden, die sprechende Person ist Teil des Kreises. Im Erzählcafé gibt es Spielregeln des Erzählens, die dafür sorgen, dass alle Personen im Kreis gehört werden können. Zu Beginn des Erzählcafés begrüßt die Moderator*in und führt in die Veranstaltung ein. In der darauffolgenden ir Eröffnungsrunde kommen alle zu Wort, die da sind. Vielleicht findet die Moderator*in einen passenden Impuls für die erste Runde, eine Frage, die zum Thema passt, sodass in dieser ersten Runde schon jede Person sich vorstellt, gehört und gesehen wird und etwas erzählt. Die Moderatorin kann diese erste Runde auch mit Gegenständen beginnen: z.B. liegen auf dem Tisch Bildkarten, jede*r Teilnehmende bezieht sich in der Runde auf eine Karte, die sie wählt...was mir daran gefällt...oder...ich fühle mich heute wie...!

DAS THEMA

Erzählcafés werden angekündigt, Menschen werden dazu eingeladen, und es wird ein Erzählthema in den Mittelpunkt gestellt. Das Thema wird so gewählt, dass es im Leben der Teilnehmer*innen des Erzählcafés relevant ist. Es soll aus dem Leben gegriffen sein, sodass möglichst viele Anschluss finden und Ideen haben, um etwas zu erzählen. Wenn eine Serie von Erzählcafé- Veranstaltungen geplant ist, können sich die Themen in ihrer Komplexheit steigern. Wenn die Art und Weise, wie ein Erzählcafé abläuft, bekannt ist, und Teilnehmer*innen sich auskennen und sich sicher fühlen, können heiklere oder intimere Themen in den Mittelpunkt gestellt werden. Ein einfaches Thema wäre zum Beispiel: „Was ich mit einem Tier schon erlebt habe...." oder auch „Geschichten mit und über Tiere". Ein intimeres Thema wäre „Mein erster Kuss" oder „Meine erste große Liebe". Erzählcafés können Orte sein, in denen Erfahrungen weiter gegeben werden. So kann es zum Beispiel interessant sein, verschiedene Generationen von Frauen zu versammeln, wenn Geschichten über Geburten erzählt werden und wichtige Erfahrungen von älteren Frauen an die jüngere Generation weiter gegeben werden. Erzählen hat schon immer die Tradition, Geschichte(n) und Informationen zu überliefen. Die Mündlichkeit war lange Zeit die einzige Art der Weitergabe; so ist es nicht verwunderlich, dass Erzählen in wahrscheinlich allen Kulturen einen wichtigen Stellenwert hat.

SPRECHEN & SPRECHER*INNEN in ihrer Vielfalt wertschätzen

Das Sprechen fällt manchen Menschen leichter als anderen. Manche Menschen brauchen ihr Sprechen und ihren mündlichen Ausdruck in beruflichen Kontexten. Diesen fällt es vielleicht leichter in einer Runde das Wort zu ergreifen, Daher ist es besonders wichtig, dass die Moderatorin drauf achtet, dass auch die Teilnehmer*innen zu Wort kommen, für die Erzählen nicht so selbstverständlich ist. Die Moderatorin kann zum Beispiel die Spielregel aufstellen, dass eine Erzählung eine bestimmte Zeit dauern soll, damit die Zeit möglichst gut aufgeteilt wird. Die Moderator*in kann Teilnehmer*innen ansprechen, wenn sie merkt, dass diese sich nicht trauen, sich zu Wort zu melden und gleichzeitig sichtbar wird, dass schon etwas „auf der Zunge liegt". Eine Besonderheit sind mehrsprachige Gruppen von Teilnehmer*innen. Dann obliegt es der Moderatorin deutlich zu machen, dass Menschen, für die Deutsch nicht die Erstsprache ist, besonders willkommen sind. Erzählen in der Zweitsprache wird nicht so geläufig vor sich gehen, wie in der Erstsprache. Doch für alle ist es wichtig, Teil des Ganzen zu sein, dazuzugehören und Anerkennung zu bekommen. Diese Erfahrung kann im Kreis des Erzählens und Zuhörens gemacht werden, wenn alle Erzähler*innen wertgeschätzt werden in ihrer Besonderheit und für jede*n Erzähler*in Konzentration und Aufmerksamkeit aufgebracht wird. Zur Aufgabe der Moderatorin gehört es zu erkennen, wann eine Pause gut tun würde und die Möglichkeit zu geben, sich zu erfrischen und Pausengespräche zu führen.

Menschen sind sehr unterschiedlich in ihrer Vorliebe, sich in den Mittelpunkt zu stellen und eine „Performance" abzuliefern oder lieber fast „unsichtbar" in einer Gruppe zu sein. Vielleicht wäre es wünschenswert, wenn jede Person in sich ein gutes Gleichgewicht finden könnte und je nach Situation es für sie leicht möglich ist, Mittelpunkt zu sein und den Fokus der Aufmerksamkeit aller auf sich zu ziehen und ebenso leicht zurück zu treten und wieder ein gleiches Mitglied unter Gleichen zu sein. Jedoch gibt es Menschen, die dieses Gleichgewicht nicht in sich haben

und dazu tendieren, zu oft im Mittelpunkt stehen zu wollen, bzw. sich nie in den Mittelpunkt stellen würden. Als Moderatorin ist es wichtig, im Sinne der Gesamtgruppe für eine gute Ausgewogenheit zu sorgen: Spielregeln wie Zeitbeschränkungen, die zu Beginn ausgemacht werden, können dabei hilfreich sein; eine weitere Spielregel ist es, dass einer Erzähler*in in Ruhe zugehört wird und es zu keinen Seitengesprächen kommen darf, während sie spricht. Jede* Erzähler*in soll Zuhören und Aufmerksamkeit geschenkt werden. Diese Regel kann Vielsprecher*innen auch zugute kommen, da ihre Inbalance möglicherweise der Erfahrung entspringt, dass ihnen zu wenig wertschätzend zugehört wurde. Eine andere Spielregel kann sein, dass zu Beginn klar gestellt wird, dass jede Geschichte wertvoll ist, erzählt zu werden. Der Fokus in diesem Kreis liegt dann nicht auf einer besonderen Leistung des Erzählers, sondern im Prozess des Erzählens und Zuhörens und Austausches von Erfahrungen. Das kann entspannend wirken und nimmt bei manchen Gästen des Erzählcafés den Stress, besonders gut sein zu müssen.

GEGENSTÄNDE ALS SINNLICHER IMPULS ZUM ERZÄHLEN

Bei vielen Themen bietet es sich an, dass Gegenstände, die auf dem Tisch liegen, Anregung und Ausgangspunkt für Erzählungen sind. Diese Gegenstände können von den Teilnehmer*innen des Erzählcafés mitgebracht werden, wenn in der Einladung darum gebeten wird. Gegenstände können Erinnerungen sinnlich anregen, sowohl bei der Erzählerin als auch bei den Zuhörer*innen. Gegenstände sprechen für sich, sie sind eigenständige Objekte. Erzählen ist eine sinnliche Angelegenheit, die Stimme und Stimmung der Erzählerin berührt. Bilder, die die Erzählerin in ihrer Geschichte verwendet, regen unsere Sinne an und lassen mitempfinden und mitfühlen. Gegenstände geben die Möglichkeit über die Erzählung hinaus, die Sinne und auch die Erinnerung zu stimulieren. Wir können ein Ding sehen, hören, riechen, angreifen; über die sinnliche Erfahrung werden eigene Erinnerungen und innere Bilder wach.

„DAS BILD DER GROSSMUTTER“

Im Erzähltheaterprojekt „Das Bild der Großmutter“, das in einigen Bibliotheken in NÖ durchgeführt wurde, waren die Besucher*innen des Erzählcafés eingeladen, Fotos ihrer Großmutter mitzubringen. Die Idee war es in den erzählten Geschichten familiäre Wurzeln zu erforschen und dabei alltagskulturelle Vergleiche anzustellen. Einige Teilnehmer*innen nahmen Fotos mit, andere brachten Gegenstände, vor allem Küchenutensilien waren in den Geschichten wichtig. Mit der Großmutter wurden bestimmte Gerüche und Geschmäcker verbunden. Dieses Erzähltheaterprojekt war in einem interkulturellen Kontext eingebettet; es wurden in dem Austausch Gesichter und Geschichten in ihrer Vielfalt sichtbar. Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Leben der Großmütter und der TeilnehmerInnen wurden erkennbar. Die Wichtigkeit der Beziehung zur Großmutter war bei allen gleich.

ANKNÜPFEN MIT AUSSTELLUNGEN, PODCASTS, THEATER

Erzählen ist etwas, das im Moment geschieht, in der Gegenwart. Dennoch können wir Erzählungen mit etwas verknüpfen, was uns länger zur Verfügung steht: wir können mit Bildern Ausstellungen machen: dann werden Fotos, die bei Erzählcafes mitgebracht werden, aufgehängt und ausgestellt. Umgekehrt können Bilder in Ausstellungen Ausgangspunkte für (weitere) Erzählungen sein. Ein Erzählcafé kann gemeinsam mit einer Ausstellung programmiert und veranstaltet werden. Erzählungen können auch auf Tonträgern aufgenommen werden, mit leichter Bearbeitung können sie zu einem späteren Zeitpunkt und für Menschen, die zuerst einmal ganz unbeteiligt sind, interessant sein. Auf diese Weise können in Familien hörbare Dokumente von Lebensgeschichten und Erinnerungen entstehen und erhalten werden. Eine weitere Möglichkeit ist es, die Geschichten, die erzählt werden, szenisch zu bearbeiten. Erinnerungstheater und Generationentheater sind bekannte Theaterformen, bei denen biografisches Erzählen der Ausgangspunkt ist für kleine und große Theaterszenen. Standbilder und Bildertheater können eine kreative und weiterführende Methode sein, um nach einer erzählten Geschichte den Eindruck, den die Erzählung auf Zuhörende gemacht hat, auszudrücken.

ERZÄHLEN IST GEMEINSCHAFT

Erzählen ist ein Gemeinschaftserlebnis. Das Erzählcafé ist eine Möglichkeit, dem Erzählen eine Struktur zu geben, und damit das Thema der Erzählung und die Erzähldynamik mitzugestalten. Im Kreise zu sitzen, zu erzählen und zuzuhören, bedeutet eingebunden zu sein und Anerkennung und Zugehörigkeit in einer Gemeinschaft zu erleben. Das sind lebenswichtige Vitamine für die Seele.

Weiterführende Infos und Anregungen:

- https://www.sorgenetz.at/projekte/projekt-erzaehlcafe/
- https://erzaehlcafe.net
- https://www.neulengbach.gv.at/Erzaehlcafe_in_der_Theaterei_St_Christophen
- https://www.publicart.at/de/kalender/?pid=1067

Autorin und u.a. als Moderatorin
für ein Erzählcafe zu kontaktieren:

Mag.a (FH) Lisa Kolb-Mzalouet DSA,
Theaterpädagogin, Interkulturelle Kompetenz und Diversität
www.lisa-kolb.at
www.AGB-Seminare.at
www.argeforumtheater.at
www.suedwind.at

FÜR DIE SEELE LESEN...

Literarische Begegnungen mit dem ICH

Literatur-Workshops dieser Art bieten Entspannung vom Alltag, Belebung der Sinne, literarischen Wohlklang und kreative Anreize zum persönlich vertiefenden Zugang zu Literatur, Wort, Text & Buch.
Wort, Text und Buch befinden sich stets im Gleichklang mit unserem ICH. Sie „spiegeln" uns gleichsam und vermitteln Rückschlüsse über unsere momentane Befindlichkeit und Stimmung. Sie rufen Erinnerungen hervor, helfen der Realität des Alltags zu begegnen und können unersetzliche Visionen für unser zukünftiges Handeln aufleben lassen. Innerhalb der Leser:innengemeinschaft einer öffentlichen Bibliothek oder einer von dieser angebotenen Literaturrunde führt diese kreative Art des Zuganges zur Literatur sehr häufig zu einem gemeinschaftsfördernden DU und WIR. Dadurch erweitert sich einer öffentlichen Bibliothek ihr wichtiger sozio-kultureller Auftrag innerhalb der heutigen, eher individualistisch ausgerichteten und überwiegend medial kommunizierenden Gesellschaft.

ERPROBTE MODELLE FÜR IHRE BIBLIOTHEKARISCHE PRAXIS:

STIMMUNGWÖRTER FÜR DEN ALLTAG

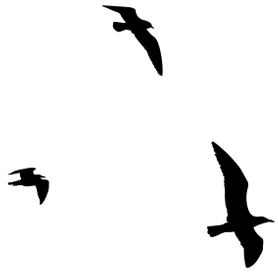
Ja, es gibt sie, diese klangvollen Wörter, die uns durch den Tag begleiten und uns in eine „schwebende Stimmung" versetzen können.

Dazu einige Beispiele:
Abendglocken, Abendröte, Blütenschimmer, Dämmerstunde, des Sommers kurzes Glück, du bist wie eine Blume, ein flüsternd Wiegenlied, ein kleines Lied, wie geht's nur an..., ein sachter Hauch, Rosenblüte, Frühlingswind, Harmonie, goldene Ähren im Winde, Herzliebchen...

Wenn wir Gefühle benennen, wenn wir sie in Worte fassen und, wenn wir diese Worte in bestimmter Weise aneinander fügen, dann sind wir es, die dem scheinbar formlosen Chaos unseres Innenlebens Gestalt geben - eine Gestalt, mit der wir etwas anfangen können - etwas Erkennbares, Begreifbares. Ungeformte Gefühle sind wie Brei, der nach allen Seiten quillt, wie in dem Märchen der Brüder Grimm, wo der süße Brei schließlich das ganze Tal unter sich begräbt...

Aus: Gabriele Rico: Von der Seele schreiben . Im Prozess des Schreibens den Zugang zu tief verborgenen Gefühlen finden – Junfermann Verlag, Paderborn 1999

Sammeln Sie für sich derartige Stimmungswörter, erbauen Sie sich daran und legen Sie sich eine Wortschatzsammlung an! Darüber kann man beim nächsten Besuch der örtlichen Bibliothek bei einem „Lese-Café" einen stimmigen Erfahrungsaustausch pflegen.



WORT, TEXT, BUCH – ICH

Ein gemütlicher Leseabend irgendwo und irgendwie...

Worte, Texte, Bücher - sie begleiten uns durch den Tag bis in den späten Abend hinein. Um ihnen zu begegnen, schaffen Sie sich zu irgend einem guten Zeitpunkt einen geeigneten ruhigen Ort, einen stimmigen Platz, eine angenehme Sitzgelegenheit, Stehlampe oder Kerzenlicht , einen guten Drink. Vielleicht lässt sich eines Tages auch seitens der öffentlichen Bibliothek eine derartige Veranstaltung arrangieren? „ Literatur bei Kerzenlicht", „ Literatur im Grünen". „ Literatur im Park". Da gäbe es sicherlich Möglichkeiten, die sich im Jahreslauf sogar wiederholen ließen.

Textbeispiel:

Stille
Zu einer Einsiedlerin kamen eines Tages Wanderer. Die fragten sie: „Welchen Sinn siehst du in einem Leben der Stille?" Sie war gerade mit dem Schöpfen von Wasser aus einer tiefen Zisterne beschäftigt. „Schaut in die Zisterne, was seht ihr?", fragte sie. Die Besucher: „Wir sehen nichts." Nach einer Weile forderte die Einsiedlerin sie wieder auf: „Schaut in die Zisterne, was seht ihr?" Sie blickten hinunter und sagten: „Jetzt sehen wir uns selbst." Die Einsiedlerin sprach: „Als ich vorhin Wasser schöpfte, war das Wasser unruhig, und ihr konntet nichts sehen. Jetzt ist das Wasser ruhig, und ihr erkennt euch selbst. Das ist die Erfahrung der Stille."

Aus: Andere Zeiten e.V. Hamburg 2005

Schreiben – und demnach auch Lesen – setzt das Innehalten voraus, das „Sich-Befreien vom Funktionieren". Nur im Innehalten, nur wenn die programmierte Zeit stillsteht, kann der Mensch zu sich selber kommen, zu jenem Augenblick der Selbstbegegnung, der im Gedicht auf ihn wartet.

Aus: Hilarion Petzold, Ilse Orth (Hrsg.): Poesie und Therapie – Über die Heilkraft der Sprache. Poesietherapie, Bibliotherapie, Literarische Werkstätten. Junfermannsche Verlagsbuchhandlung, Paderborn 1995.

„ABTROPF-LYRIK"

„Word-Lyrik" - kreative digitale Wortspiele
Sie legen sich ein Word-Dokument an und schreiben obenauf eines Ihrer Lieblingswörter. Danach betätigen Sie die Eingabetaste und versuchen assoziativ ein weiteres Wort Ihres Wortschatzes einzugeben. Danach betätigen Sie neuerlich die Eingabetaste und schreiben wieder irgendeines Ihrer gerne gelesenen Wörter in das Word-Dokument. So kann das bis zu zehn eingegebenen Wörtern oder ganz kurzen Sätzen geschehen. Von oben nach unten gelesen ergibt diese „abgetropfte" Wörterreihe sicherlich einen staunenswerten lyrischen Text, den man in allen möglichen Phrasierungen zum Vortrag bringen kann.

Derartige Texte als Ergebnis eines Bibliotheks - Workshops bieten sich in der Folge für einen Leseabend in der Bibliothek an. Dies womöglich, verbunden mit einer praktischen Vorführung auf einem Computergerät, vor dem anwesenden Publikum!

STIMMUNGSWÖRTER, BEI DENEN „DIE SONNE SCHEINT" ODER BEI DENEN „DER REGEN FÄLLT"

Ein Schreib- und Literatur-Workshop für öffentliche Bibliotheken. Teilnehmer:innen versuchen im Zeitraum von 15 Minuten für sich Wörter zu ersinnen, bei denen nach ihrem Gefühl „der Regen fällt" oder die „Sonne scheint" und notieren diese. Danach sucht sich jede/jeder Teilnehmer:in spontan fünf Wörter aus und versucht einen Text zu verfassen, in welchem diese Wörter vorkommen. Die entstandenen Texte werden danach in der Gruppe vorgelesen und besprochen.

Mit diesen Texten kann man durchaus in den Abend hinein auch eine Lesung vor Publikum arrangieren.

LITERATUR IN WALD UND FLUR

Wir laden zu einem Spaziergang in die Naturlandschaft ein. Inmitten des stimmigen Umfeldes machen wir fallweise halt und lesen uns gegenseitig kurze stimmige literarische Texte (Lyrik) vor. Im gemeinsamen Gespräch versuchen wir das Gehörte nachzuerleben und zu genießen.

Als besonders reizvoll erweisen sich derartige Literaturspaziergänge entlang einer Flusslandschaft. Beim Anblick des dahingleitenden Flusses kommt bald jene Stimmung auf, die uns, von literarischen Texten stimuliert, besonders tiefgreifend die Begriffe Zeit und das Verfließen unserer Lebenszeit deuten lässt.

Prof. Adalbert Melichar
Bibliothekar & Erwachsenenbildner & Buchautor
Arbeitergasse 2/1, 2401 Fischamend
0650 75 12 221
adalbert.melichar@kabsi.at

Unverbindliche Information, Beratung & Buchung
Geplante Dauer einer Veranstaltung: min. 2 Stunden
Mindestteilnehmer:innenzahl: 5 Personen
Terminvereinbarung jederzeit möglich!

Eine Anregung dazu:

„Die Zeit, die ist ein sonderbar Ding. Wenn man so hinlebt, ist sie rein gar nichts. Aber dann auf einmal, da spürt man nichts als sie …“

Richard Strauss, Rosenkavalier.
TEXT: HUGO VON HOFMANNSTHAL.

LITERATUR, IN DEN ABEND HINEIN…

Dort, wo sich Licht und Dunkel gute Nacht sagen, genau dort führt uns dieser Literatur-Workshop der Bibliothek hin! In den abendlichen Ort! Dies nach vorheriger Zusammenkunft! Eindrücke, wie Leuchtreklame, Licht- und Schattenspiele der Schaufenster und Geschäftsportale, die diffusen Botschaften der Plakatwände, die verschwommenen Konturen dahineilender Passant:innen, Lichtreflexe dahinfahrender Autos und das abendliche Firmament schreiben wir dabei pointiert fest. Nach einer guten Stunde finden wir uns wieder in der Bibliothek ein, versuchen in einer kurzweiligen Schreibphase, ausgehend von unseren Notizen, eindrucksvolle Texte aller Art zu formulieren und bereden diese gemeinsam.

Einer Lesung solcher Texte einige Tage später in der Bibliothek stünde demnach nichts mehr im Wege! Es bedarf lediglich eines werblich attraktiven Aufmachers und einer erfolgversprechenden Werbetrommel im Ort! Literaturveranstaltungen dieser Art werden - meiner Erfahrung nach - von der Bevölkerung durchwegs mit Begeisterung aufgenommen. Ein Gewinn für jede öffentliche Bibliothek!

Für Veranstaltungsprojekte stehe ich gerne beratend oder bei der Umsetzung zu Ihrer Verfügung!
Für Öffentliche Bibliotheken biete ich auch mein Projekt „Lesewerkstatt“ an.
Kontaktieren Sie mich ganz einfach, ich freue mich darauf!

GESTALTUNG EINER GEMEINSAMEN PUBLIKATION

Strahlende Gesichter, Freude am gemeinsam gestalteten Sommerbuch und Anerkennung des kollektiven Gestaltens. Mit einer wunderschönen Lesung und vielen Gästen endet unser Projekt Sommerbuch himmelblau. sonnengelb, bei dem wir im Rahmen von „100 Jahre NÖ" auf Einladung von **Treffpunkt Bibliothek**, Service des Landes NÖ für Bibliotheken, als Bücherei mitgewirkt haben.

Das Motto war: Egal ob alt, ob jung – wer möchte, bringt eine Geschichte aus dem Ort mit und trägt so dazu bei, dass persönliche Erlebnisse aus dem eigenen Ort erhalten bleiben. Die Initiative zum Schreiben und Abgeben (!) der Beiträge sowie die Endgestaltung lag bei der Bücherei.

Ausgehend von diesem Beispiel aus dem Sommer 2022 lassen sich Initiativen und Arbeitsschritte für die Umsetzung von gemeinsamen Publikationen erkennen.

1. PROJEKTTEILNEHMERINNEN GEWINNEN

Anfangs ist das Projekt zur gemeinsamen Publikation nur innerhalb der Bücherei bekannt. Gerade bei neuen Vorhaben, bei denen nicht auf bewährte Strukturen und bekannte Abläufe zurückgegriffen werden kann, ist es wichtig alle Schritte in konkrete Abläufe herunter zu brechen. Diese übersichtlichen Aufgaben schaffen Sicherheit um letztlich zum gesetzten Ziel zu gelangen.

INFORMIEREN

Diese beginnt erst einmal beim eigenen Team und dem Träger der Bücherei. Projektname mit Kurzbeschreibung, Projektstart und Projektende werden vorgestellt. Die Informationen werden in Folge auf allen zur Verfügung stehenden Kanälen veröffentlicht. Mögliche Zielgruppen als konkrete Ansprechperson werden ausgelotet und direkt angesprochen.

- Plakate aufhängen – außerhalb und innerhalb der Bücherei
- Homepage gestalten
- Informationskanäle des Trägers (z.B. Gemeinde-/Pfarrzeitung, Homepage, ...) zusätzlich nutzen
- Handouts mit Basisinformation in der Bücherei auflegen
- Persönliche Kontaktaufnahme mit Personen, die einem *„geeignet"* erscheinen, sich aber nicht gemeldet haben
- Persönliche Kontaktaufnahme mit Institutionen (Kindergarten, Volksschule, Hort u.Ä.)
- Ganz wichtig: immer den Abgabetermin für Beiträge mitteilen und Kontaktdaten einholen für mögliche notwendige *„Erinnerungen"*
- Schreibworkshop anbieten (Raum dafür, Datum, Anmeldeschluss dafür angeben)

ZUSTÄNDIGKEITEN ABKLÄREN

Im Team abklären wer welche Aufgaben übernimmt und die Kommunikation mit dem Träger und den AutorInnen hält. Ist eine Abschlussveranstaltung geplant, gibt es auch dafür verschiedenste Aufgaben zu verteilen.

SCHREIBWORKSHOP ABHALTEN

Das Angebot einen Schreibworkshop abzuhalten, bietet viele Vorteile. Besonders wichtig ist ein Kennenlernen der potenziellen AutorInnen-Gruppe und das Ausloten der verschiedenen Vorstellungen und Abgleichen der Erwartungen an das Projekt „Gemeinsames Schreiben". Da die individuellen Voraussetzungen zur persönlichen Schreiberfahrung sehr unterschiedlich sein können, kann der/die SchreibtrainerIn wertvolle Tipps liefern.

ÜBER PROJEKTSCHRITTE INFORMIEREN

Um alle externen ProjektpartnerInnen, insbesondere die AutorInnen, über den gesamten Projektzeitraum zu motivieren und über einen längeren Zeitraum hin nicht zu verlieren, informieren Sie über erreichte Etappenziele.

- Wird der Abgabetermin übersehen, freundlich nachfragen
- Für eingelangte Beiträge ein „*Dankesschreiben*" vorbereiten und bei Einlangen versenden
- Zwischeninformation für TeilnehmerInnen versenden, damit sie sich als Teil des Projektes fühlen, z.B. bei Präsentation im Rahmen einer Veranstaltung auch persönliche Einladungen zum Termin versenden

2. DIE PUBLIKATION GESTALTEN

Die verschiedensten Beiträge langen ein: Anzahl der Worte, Stil und Form könnten nicht unterschiedlicher sein. Alle Erzählungen möchten zu einem übergeordneten Ganzen zusammengefügt werden. Ein sowohl inhaltlicher als auch gestalterischer „roter Faden" ist besonders geeignet um die gewünschte Verbindung zu erreichen.

EINHEITLICHES LAYOUT

Die Bearbeitung in einem gängigen Textverarbeitungsprogramm bietet viele schöne Werkzeuge eine einheitliche Verbindung zu erzeugen und so einen optischen „roten Faden" zu erwirken.

- Einheitliche Layoutgestaltung festlegen (definierte Formatvorlagen für Überschriften und Fließtext erleichtern das laufende Einfügen von neuen Texten bzw. können sie zeitschonend adaptiert werden)
- Für die Farbgestaltung von Überschriften bietet sich eine Nähe zum eventuell vorhandenem Projektlogo oder zur jeweiligen Bücherei an
- Auch für die Formatgestaltung von eingefügten Fotos (Größe, Rahmenfarbe) einheitliche Kriterien festlegen
- Ein wiederkehrendes grafisches Element beim Wechsel zur nächsten Erzählung als Verbindung nutzen

INHALTLICHER ROTER FADEN

Die Vorgabe eines übergeordneten Themas für die gemeinsame Publikation ist ein wichtiger Schritt um einen ersten, für die LeserInnen erkennbaren, Zusammenhang der verschiedenen Beiträge herstellen zu können.

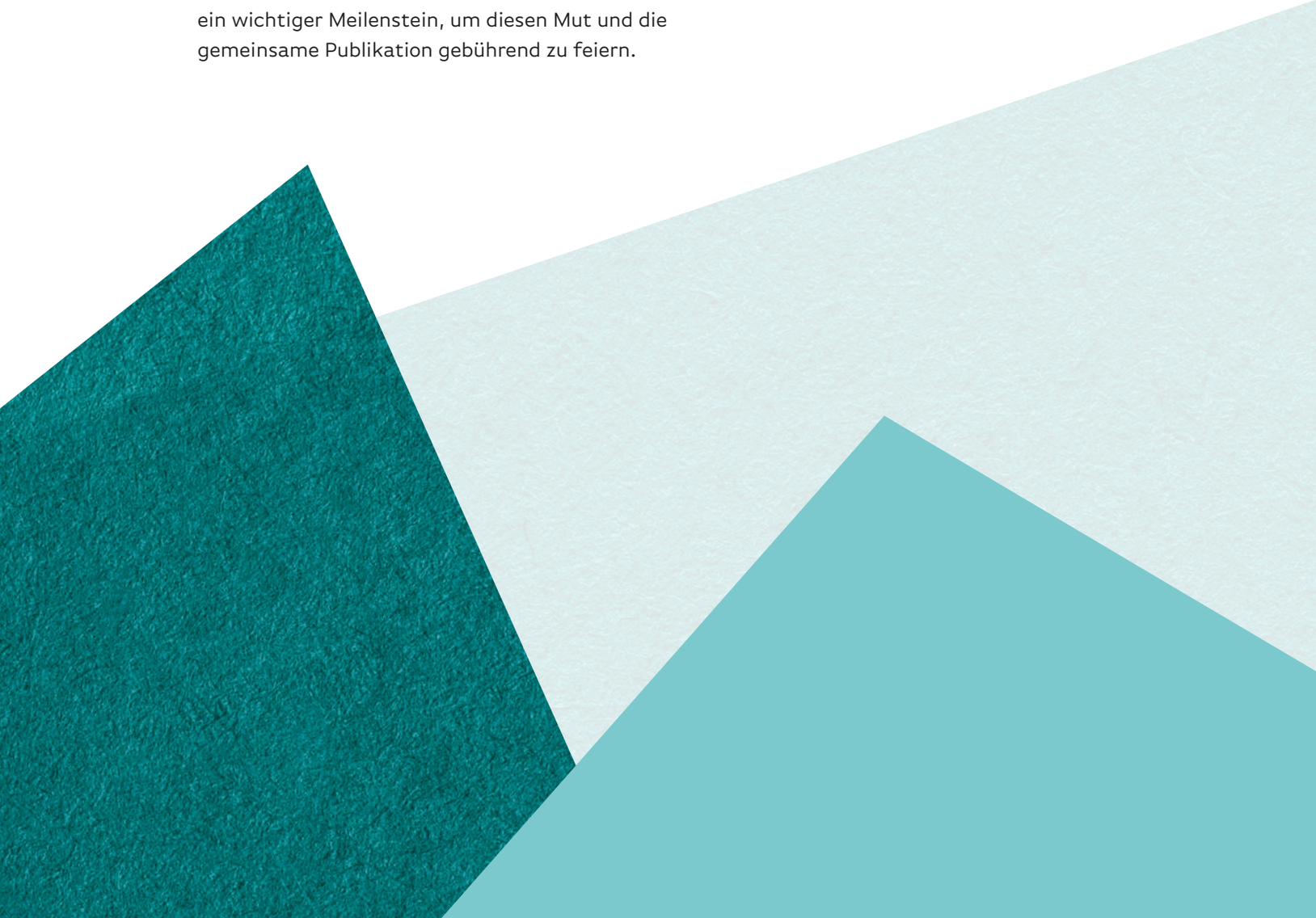
Darüber hinaus kann ein kleiner wiederkehrender Text – ähnlich oder gleichzeitig mit dem erwähnten grafischen Element – als Verbindung eingesetzt werden. Dazu auf das vorgegebene Thema eingehen und die Bücherei als Initiatorin des Projektes nicht vergessen.

3. EINE GEMEINSAME PUBLIKATION

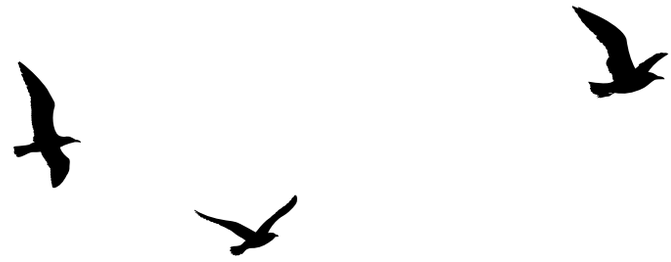
Am Anfang ist ein leeres Blatt Papier. Mitwirkende müssen erst gefunden werden. Die vielen, kleinen organisatorischen Schritte helfen die leeren Seiten zu füllen und nicht den Überblick zu verlieren. Persönliches Kontakthalten und die Vision von einem „roten Faden" bringen auch in herausfordernden Projektphasen die Energie für die nächste Aufgabe.

Es gehört auch viel Mut dazu, eigene Gefühle und Erlebnisse in schriftlicher Form mit fremden Menschen zu teilen. Eine Abschlussveranstaltung – mit oder ohne Publikum – ist für alle Mitwirkenden ein wichtiger Meilenstein, um diesen Mut und die gemeinsame Publikation gebührend zu feiern.

Büchereien sind der ideale Ort um für gemeinsames Schreiben zu werben. Und wie erfüllend ist es für alle Beteiligten, das eingangs beschriebene Wir-Gefühl erleben zu können und einmal nicht als Lesende, sondern als Schreibende die Bücherei als Ansprechpartner zu erfahren.



Arntrud Prokop
arntrud.prokop@kabsi.at
0660 5833211



LIVING BOOKS
Lebensgeschichten lesen

LEITFADEN

Living books ist eine Veranstaltung, die Ihre Bibliothek niederschwellig und nahezu ohne Kostenaufwand anbieten kann. Sie realisieren damit eine der zentralsten Funktionen Ihrer Bibliothek: ein kommunaler Treffpunkt zu sein. Machen Sie Ihre Bibliothek zu einem Ort des Zusammentreffens und zu einem Ort des Austausches. Tragen Sie als Bibliothek zu einem maßgeblichen Teil zur Demokratisierung der Gesellschaft bei.

Im Folgenden bieten wir Ihnen einerseits die theoretische Grundlage und praktische Tipps für die Organisation, andererseits exemplarisch eine Umsetzungsmöglichkeit an. Seien Sie versichert- eine lebendige Bibliothek passt auch zum Konzept Ihrer Bücherei- unabhängig von Raumgröße, finanziellen Mitteln und Schwerpunkten.

ZIEL DER LEBENDIGEN BIBLIOTHEK

Eine lebendige Bibliothek bringt Menschen zusammen, die sonst keine Gelegenheit hätten, miteinander zu reden. Das persönliche Gespräch zwischen lebendigem Buch und Entleiher*in hilft, Vorurteile abzubauen und aus dem „übereinander reden" ein „miteinander reden" zu machen. Ihre Bücherei bietet dabei den angemessenen und geschützten Rahmen, den dieses Aufeinandertreffen benötigt.

ORGANISATORISCHES

Eine lebendige Bibliothek benötigt genauso viel Bestandsarbeit wie jede herkömmliche Leihbücherei auch. Sie recherchieren nach Büchern, finden diese und prüfen, ob sie den Bestand Ihrer Bücherei gut ergänzen. Wenn Sie eine Auswahl für „den Ankauf" getroffen haben, katalogisieren Sie die Exemplare in einem Katalog, damit sie auch gefunden werden. Und zu guter Letzt bieten Sie als Bücherei den Ort, der Entleiher*in und Buch zusammengebringt, damit sich neue Lebenswelten erschließen.

INFORMIEREN

Informieren Sie Ihr Team und Ihre Träger*innen über das Projekt und besprechen Sie die verschiedenen Gestaltungsmöglichkeiten. Stellen Sie die Informationen auf Ihre Website und in Ihre sozialen Medien. Informieren Sie auch die Bürgermeister*innen von Gemeinden ohne Bücherei, die sie betreuen und besprechen Sie mögliche Kooperationen. Eine Veranstaltung mit lebendigen Büchern zeigt auf, wie sehr die Bibliothek in der Gesellschaft verankert ist und beweist, dass sie ein Zentrum des Dialogs im Ort ist.

ZUSTÄNDIGKEITEN ABKLÄREN

Im Team: Wer hält den Kontakt zu lebendigen Büchern und deren Bibliothekar*innen? Wer erstellt die notwendigen Materialien für die Veranstaltung? Wer ist primäre Ansprechperson am Veranstaltungstag? Falls die Veranstaltung mit Anmeldung zu besuchen ist- wer ist dafür verantwortlich? Wer sitzt an einem Empfangs-/ Informationsschalter beim Eingang und organisiert die Entlehnungen? Wer organisiert Getränke und Knabberzeug für die lebendigen Bücher, damit diese sich wohlfühlen?

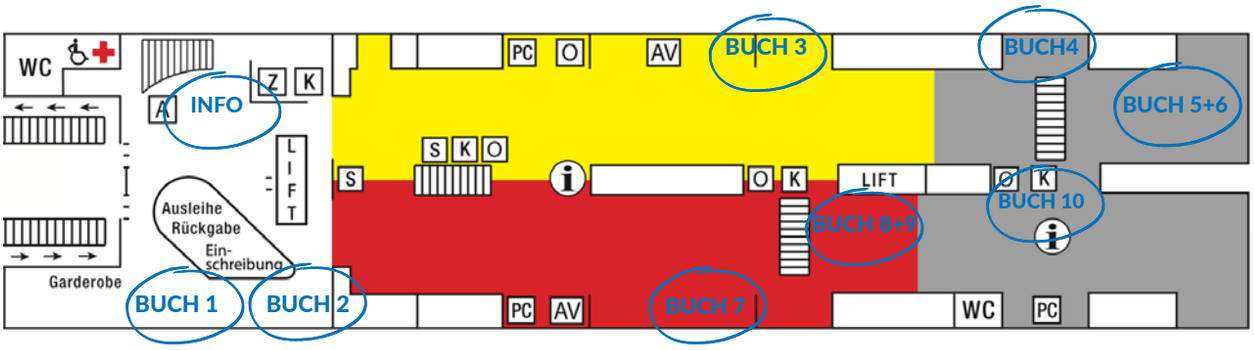
MATERIALIEN ERSTELLEN

Für die Veranstaltung sind diverse ausgedruckte Materialien notwendig: ein Orientierungsplan, ein Katalog zum Auswählen der lebendigen Bücher, eventuell ein Zeitplan für Entleiher*innen, in den die Entlehnzeiten eingetragen werden. Diese Materialien können Sie mit einem einheitlichen Logo und / oder mit dem Logo der Bücherei versehen. Nett sind sicher auch give-aways wie Lesezeichen, Buttons oder Armbänder, die an die Veranstaltung erinnern und zum weiteren Austausch darüber anregen.

BUCHECKEN EINRICHTEN

Für ein vertrauliches Gespräch aus dem Leben des lebendigen Buches ist es wichtig, den richtigen räumlichen Rahmen zu schaffen. Hier haben Sie zwei Möglichkeiten: die lebendige Bibliothek an einem zentralen Ort einzurichten oder aber die lebendigen Bücher in den Räumlichkeiten der Bücherei zu verteilen. Jeder Gesprächsplatz sollte mit einem Tisch und 4 Stühlen ausgestattet sein (ein lebendiges Buch, max. 3 Entleiher*innen). Der Ort sollte nicht zu laut und zu trubelig sein, damit man sich in Ruhe unterhalten kann. Gleichzeitig ist es positiv, wenn die Laufkundschaft unverhofft auf die lebendige Bibliothek stößt- deswegen sollte die Veranstaltung sehr wohl in den öffentlich zugänglichen Räumlichkeiten der Bücherei stattfinden und nicht in abgeschlossenen anderen Räumen.

Beispiel: Lageplan
Hier wird eingezeichnet, wo in der Bibliothek, welches Buch situiert ist.
Grafik: Hauptbücherei Wien/UNHCR

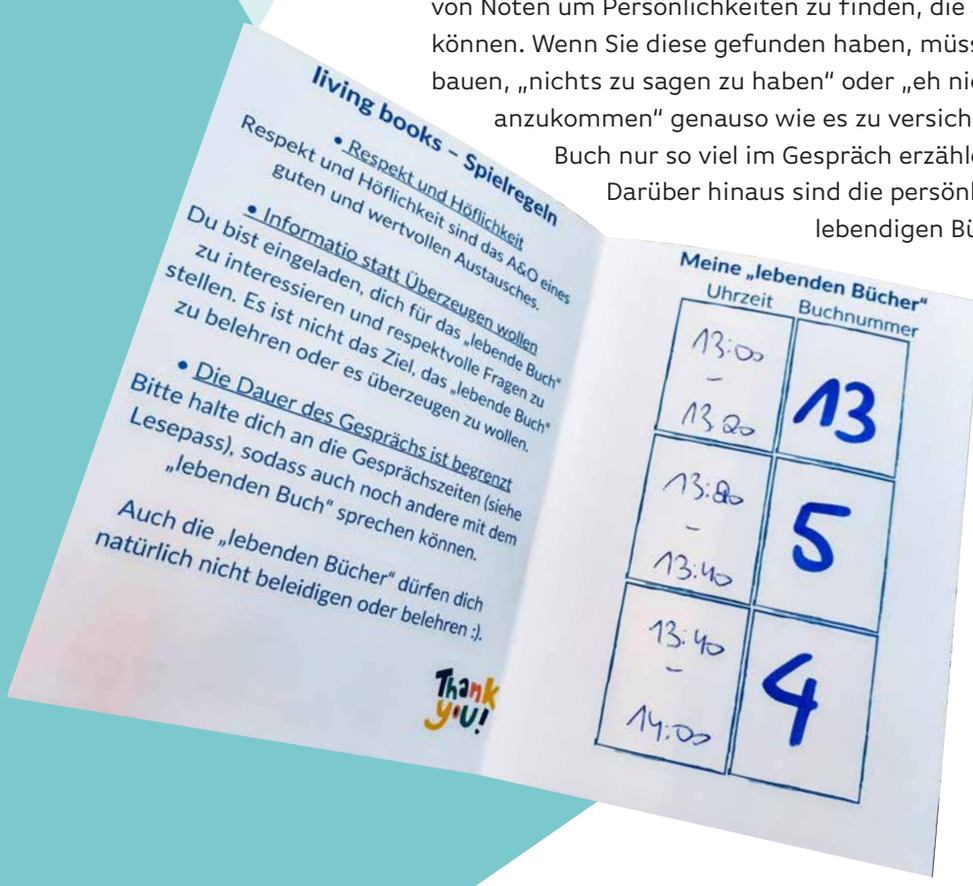


DER RAHMEN

Wie Ihre lebendige Bibliothek zusammengestellt ist, hängt von der Schwerpunktsetzung Ihres Themas ab. Der grundsätzliche Gedanke dabei ist: durch lebendige Bücher lernt man fremde Menschen, Kulturen und Lebenswelten kennen. Man begreift und versteht das Gegenüber besser, das Fremde wird zum Vertrauten, Vorurteile werden abgebaut. Es berührt mich anders, wenn mir eine Person selbst von ihrer Fluchtgeschichte erzählt; ich verstehe Dinge vielleicht besser, wenn ich direkt Fragen an eine Polizistin oder eine Rechtsanwältin für Fremdenrecht stellen kann. Um zu diesem Austausch zu kommen, ist der Rahmen immer der gleiche: es gibt Zeitslots von 20 Minuten, in denen die Entleiher*innen mit den lebendigen Büchern reden können. Anschließend geht die Entleiher*in zum nächsten lebendigen Buch weiter.

DIE BÜCHER

Lebendige Bücher sind Ehrenamtliche, die etwas zu erzählen haben und die etwas erzählen wollen. Sie müssen sensibel und reflektiert sein, denn je nach Setting und Themenschwerpunkt sind sie Repräsentant*in einer speziellen Personengruppe und was sie sagen wird vielleicht von manchen stellvertretend für die ganze Gruppe verstanden. Zusätzlich sollten lebendige Bücher Verständnis und Offenheit mitbringen, da sie durchaus mit unangenehmen Fragen oder aufwühlenden Erinnerungen konfrontiert sein könnten. Die Recherche nach den lebendigen Büchern ist der aufwändigste Teil beim Erstellen einer lebendigen Bibliothek. Vermutlich wollen Sie als Bücherei in der lebendigen Bibliothek einen breiten „Bestand" anbieten, deswegen sollten Sie verschiedene Aspekte des von Ihnen gewählten Themas mithilfe der lebendigen Bücher beleuchten. Hier ist Recherche, Herumfragen und Mundpropaganda von Nöten um Persönlichkeiten zu finden, die als lebendige Bücher fungieren können. Wenn Sie diese gefunden haben, müssen Sie eventuelle Ängste abbauen, „nichts zu sagen zu haben" oder „eh nicht gegen bestehende Vorurteile anzukommen" genauso wie es zu versichern gilt, dass jedes lebendige Buch nur so viel im Gespräch erzählen muss, wie es sich wohlfühlt. Darüber hinaus sind die persönlichen Lebensumstände der lebendigen Bücher zu berücksichtigen: wer arbeitet, hat vormittags keine Zeit, wer aufgrund seines Berufes zum lebendigen Buch wird, hat vielleicht gerade im Rahmen dessen am Vormittag Zeit.



Beispiel: Lesepass
Neben den "Verleihregeln" für die living books kann auch die Verleihzeit/-dauer eingetragen werden.
Foto: Hauptbücherei Wien/UNHCR

Für Ihren lebendige Bibliothekskatalog benötigen Sie einen Titel und eine Kurzbeschreibung für jedes lebendige Buch- hier müssen Sie eng in Austausch mit den Ehrenamtlichen sein und sicher auch mal bei der einen oder anderen Formulierung helfen. Lebendige Bücher sind gleichzeitig eine indirekte Zielgruppe des Projektes. Sie gehören vielleicht einer Gruppe an, die sonst nicht in die Bibliothek kommt, die aber im Rahmen der Veranstaltung die Bibliothek kennenlernt und sich durch die Repräsentation ihrer Geschichte und der Anliegen ihrer Organisation positiv aufgenommen fühlt.

DIE BIBLIOTHEKAR*INNEN

In der lebendigen Bibliothek gibt es eigene Bibliothekar*innen. Sie sorgen einerseits dafür, dass sich die lebendigen Bücher wohlfühlen indem sie diese mit Getränken versorgen und garantieren andererseits den reibungslosen Ablauf der lebendigen Bibliothek. Sie haben den Blick auf die Uhr und fordern nach 20 Minuten zum Wechsel auf, weisen auf die Pausen hin und betreuen das Buffet. Sie können auch Entleiher*innen zum lebendigen Buch bringen, sollten diese es nicht gleich finden. Auch sind sie eine indirekte Zielgruppe des Projektes. Sie gehören vielleicht einer Gruppe an, die sonst nicht in die Bibliothek kommt, die aber im Rahmen der Veranstaltung die Bibliothek kennenlernt und sich hier positiv aufgenommen fühlt.

DIE ENTLEIHER*INNEN

Das Veranstalten einer lebendigen Bibliothek bringt Ihnen sicherlich Menschen in die Bücherei, die noch nie da waren. Sie haben zwei Möglichkeiten der Veranstaltungsorganisation: eine geschlossene Veranstaltung mit zugeteilten Gruppen (Beispiel: Schulklassen) oder eine offene Veranstaltung mit individuell Teilnehmenden. Ersteres garantiert Ihnen eine fixe Bebuchung der Zeitslots und garantiert eine gute Nutzung der lebendigen Bibliothek. Im Vorfeld braucht es dazu aber eine Abklärung mit Lehrpersonen und Schulen und die verfügbare Zeit ist üblicherweise auf Vormittag begrenzt. Eine offenen Veranstaltung werden interessierte und offene Menschen über den gesamten Tag verteilt besuchen, allerdings können Sie als Bücherei die Menge der Menschen bzw. wann diese kommen nur begrenzt beeinflussen. Wollen Sie einen kompletten living books-Tag veranstalten, bietet sich also eine Mischung der zwei Formen an: vormittags Schulklassen und nachmittags individuelle Besucher*innen.

DER KATALOG

Der Katalog ist nicht nur in der herkömmlichen Bibliothek die Grundlage für die Medienrecherche, sondern auch in der Living Library. Er muss mit besonderer Sorgfalt gestaltet werden und ist neben der Bücherakquise einer der intensivsten Zeitfaktoren. Der Katalog bietet Überblick über die zu entleihenden lebendigen Bücher, aus ihm sucht sich die Entleiher*in aus, zu welchen lebendigen Büchern sie sich dazu setzen möchte.
Ein Katalogeintrag sollte mindestens enthalten: Titel des lebenden Buches, Kurzbeschreibung, Name der Person. Darüber hinaus können Sie den Katalogeintrag mit einem Foto der Person oder eine Kurzbiographie bereichern.

DER ZEITRAHMEN

Eine lebendige Bibliothek kann als eintägige Veranstaltung oder als Projekt über einen längeren Zeitraum angelegt werden. Wichtig ist in beiden Fällen, dass es genügend Entleiher*innen gibt, damit die lebendigen Bücher auch wirklich zum Erzählen kommen. Eine eintägige Veranstaltung kann pompöser aufgezogen werden, ist präsenter und öffentlichkeitswirksamer. Allerdings müssen dann auch alle lebendigen Bücher an einem Tage Zeit haben. Bei einem länger andauernden Projekt können Sie als Bibliothek eine Art „lebendige Buchsprechstunde“ anbieten, die regelmäßig stattfindet. Dies hat den Vorteil, dass immer wieder und immer neue Menschen darauf aufmerksam werden und dass Sie die lebendigen Bücher besser streuen können. In beiden Fällen gilt: die Politik ist bei einer Eröffnung sicher gerne dabei und die Bürgermeisterin wird die erste sein, die in einem Buch lesen wird!

PRAXISBEISPIEL

Kooperation mit der UNHCR zum langen Tag der Flucht:
„Der Lange Tag der Flucht wurde 2012 von UNHCR Österreich ins Leben gerufen und findet seither jedes Jahr im Herbst statt. Organisationen und Institutionen aus unterschiedlichsten Bereichen nehmen mit eigenen Projekten oder eigens für den Langen Tag der Flucht ins Leben gerufenen Events teil und ermöglichen so ein spannendes und abwechslungsreiches Programm."
In der Hauptbücherei am Gürtel konnte man sich im Rahmen der Kooperation 14 lebendige Bücher am Vormittag und 15 lebendige Bücher am Nachmittag ausborgen. Von 10-14 Uhr waren die lebendigen Bücher hauptsächlich Expert*innen-Menschen, die in Flüchtlingslagern helfen, ein Anwalt, der auf Asylverfahren spezialisiert ist oder eine Mitarbeiterin aus dem Bundesministerium für Inneres. Von 15-19 Uhr waren einige gleiche, aber auch viele andere lebendige Bücher da, hauptsächlich Menschen, die selbst Fluchterfahrungen haben. Jedem lebendigen Buch wurde eine Nummer zugewiesen, da sich die Bibliothek über 2 Geschoße erstreckt und die Bücher überall verteilt waren. Besonders wichtig war deswegen auch ein Orientierungsplan, auf dem die Bücherecken ersichtlich waren.

<u>Organisation am Vormittag:</u>

- 2 Schulklassen / Stunde
- 7 Teams / Schulklasse
- 3 Zeitslots / Stunde
  (= 3x20 Minuten für jedes Team)

<u>Ablauf</u>:
Eine Bibliothekar*in empfängt die Gruppe, erklärt die Regeln, teilt in Gruppen ein und gibt ihnen die Zeitpläne. Dann starten die Teams zu ihrem ersten lebendigen Buch und gehen mit ihm in den Dialog. Nach 20 Minuten läutet die Bibliothekar*in eine Glocke und das Team wechselt zum nächsten lebendigen Buch, das am Zeitplan steht. Insgesamt redet jedes Team mit drei lebendigen Büchern.

<u>Organisation am Nachmittag:</u>
Interessierte konnten sich bereits im Vorfeld online zu 20-minütigen Slots einbuchen oder einfach zur Veranstaltung in die Bücherei kommen und hier aus dem Katalog wählen. Wie vielen lebendigen Büchern die Entleiher*innen zuhören war nicht vorgegeben und nicht limitiert.

Lebendige Bücher mit Zuhörer:innen.
Foto: Hauptbücherei Wien/UNHCR

FACHLICHER HINTERGRUND FÜR BIBLIOTHEKAR*INNEN

Zum Konzept Living Library

Die ursprüngliche Idee zu diesem Konzept stammt von der dänischen Jugendinitiative Stop the Violence und nannte sich Menneske Biblioteket. Ab dem Jahr 2000 sollte dieses Setting bei öffentlichen Veranstaltungen wie zum Beispiel Konzerten Menschen neugierig auf andere Menschen machen und Hemmschwellen abbauen. Der Fokus lag dabei explizit auf lebendigen Büchern aus „Personengruppen [..], die mit Vorurteilen, Stereotypisierung und sozialer Ausgrenzung konfrontiert sind.

Mit Freude haben dann im Laufe der Jahre Bibliotheken weltweit dieses Konzept an seinen namentlichen Ursprungsort gebracht- nämlich in die Bibliotheken. Im deutschsprachigen Raum war der Aufsatz „Lebende Bücher – eine neue Dimension der Ausleihe" im Jahr 2006 Initialzündung für einige Umsetzungsideen.

Mag.a Magdalena Martha Maria Schneider, geboren am 14.11.1985 in Wien, aufgewachsen in Südtirol. Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaft an der Universität Wien, Universitätslehrgang Library and Information Studies. Seit 2010 in den Stadt Wien Büchereien tätig mit dem Schwerpunkt auf Kooperationen mit Schulen und Kindergärten sowie der strategischen Entwicklung von bibliothekspädagogischen Vermittlungsprogrammen für alle 38 Standorte der Büchereien. Dabei von 2013-2016 Leiterin des Bibliothekspädagogischen Zentrums, 2016-2022 Leiterin des zentrales Referat Bibliothekspädagogik, seit August 2022 Leiterin der Hauptbücherei am Gürtel.

magdalena.schneider@wien.gv.at
01 4000 84541

treffpunkt
BIBLIOTHEK
SERVICE DES LANDES NÖ FÜR BIBLIOTHEKEN

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH

100
JAHRE
NIEDERÖSTERREICH